

erkant Stammheim
O. Calw.
elholzstangen-
Verkauf.
Mittwoch, den 17.
1920 vorm. 10 Uhr in
meim l. Waldhorn aus
halb Unteres Girsloch,
erberg, Glatssteige,
Hill. Wald, Dreifspitz
s. T. 1. und Oberes
Hille: 2535 Baust.
1995 dto. lb. 580 dto.
Dagst. l. Rl. 1000
40 dto. III. Rl.: 585
l. Rl. 200 II., 220
V. Klasse. Losver-
von der Forstbret-
f. G. Stuttgart. 24

Bildberg.
Ktungs!
raantweindrenner!
noch einige gute
Korb-
laschen
-60 Liter Inhalt ob

Bilh. Rothfuß
kur „Traube“.
Calw.
und Nagold.)
Leberstraße 161
stellen suchen:
Schloßlehrerling
Schner
Lehrerling
der
Lehrerling
led.

ungelich. Das Ar-
und 2-6 Uhr
Abtag: 8-12 Uhr.
Nebenstelle in Nagold
entgegengenommen.
-1134
rwalter: Prof.

3. April oder 1. Mai
hr.
Mädchen
en Haushalt gesucht.
Behandlung. Näheres
Schweikle, Nagold,
sch. Wertstraße.

der Küche erfahrenes
Mädchen
gesucht.
Ernst Rothfuß
zum „Camer“
Zavelstein.

erlaufen
hat sich am
Mittwoch ein
Kottweiler
Hund
en Fuhrwerk. Bor
wird gesucht. 1099
Hr. „Deutsch-Ritter“
interessierend.

Bildberg.
entofer 1135
Schmauzer
erhalb 8 Tagen ge-
teigert und Ein-
gebehr abgeholt
bei
2. Gärtner.

Wagen an jedem We-
tag. Bestellungen nehme
deutsche Postanstalten
als Postboten entgegen.
Preis einschließlich Ver-
einzelung M. 4.50
zusätzlich M. 1.80
nicht der Postgebühren.
Wann, nach Verhältnis.
W. gegen-Gel. für die
ungültige Zeits aus
schändlicher Schrift über
neuen Raum bei einmäl-
iger Einzahlung 30 Bl.
sel mehrmal er, Robust
nach Kacht. Bei gericht-
licher Einzahlung u. Konkurs
in der Robust einfließt

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

Nr. 57

Dienstag den 9. März 1920

94. Jahrgang

Hindenburgs Kandidatur.

Wie wir gestern schon kurz gemeldet haben, hat sich General-Feldmarschall v. Hindenburg bereit erklärt, eine Kandidatur für die Wahl des Reichspräsidenten zu übernehmen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Kandidatur in weiten bürgerlichen Kreisen Zustimmung und starken Widerhall finden wird und gehen mit denen überein, die in Hindenburg den Mann erblicken, der uns wieder einen und aufwärts führen könnte. Der Nationalrat unseres Volkes hat schon vor der Revolution allerlei Beweise dafür gegeben, daß er nicht Parteiparteiinteressen, sondern nur dem Wohl des Vaterlandes und des gesamten Volkes dienen will.

Nichtsofortiger aber bedauern wir es, daß Hindenburg, der es ausdrücklich abgelehnt hat, Parteikandidat zu sein, in den widerwärtigen Kampf der Parteien, der die Wahl vorbereiten wird, hineingezogen worden ist. Es ist wohl die Hoffnung ausgesprochen worden, daß dieser Wahlkampf im Zeichen des Bürgerfriedens vor sich gehen möge, aber diese Hoffnung wird ein Jutrum sein. Die Sozialdemokratie vor allen Dingen sieht eben in dem verehrten Mann doch den Militär und die Befürchtungen, die sie anspricht, nämlich daß Hindenburgs Wahl den begonnenen Prozeß des Wiederstandes der Vernunft und des Abbaues des Haßes bei der Entente fördern möchte, haben vieler für sich. Wir dürfen den Einfluß Frankreichs bei der Entente, wenn er auch erheblich zurückgedrängt worden ist, nicht unterschätzen, dürfen es auch nicht übersehen, daß im französischen Volke tatsächlich immer noch eine, wenn auch grundlose Angst vor dem deutschen „Militarismus“ herrscht. Diese Angst wird durch Hindenburgs Wahl neue Nahrung bekommen und Frankreich wird neue „Garantien“ fordern, woraus uns statt Erleichterungen neue Schwierigkeiten entstehen werden. Dieser Einfluß können sich auch bürgerliche Kreise nicht verschließen und mit Recht warnen die liberale „Volk. Ztg.“ vor überhöhten Hoffnungen auf Hindenburgs Kandidatur und der Erwartung eines Bürgerfriedens. Wir sind überzeugt, daß Deutschlands größter Mann in schwerer Zeit diese Kandidatur nur unter der Voraussetzung des Bürgerfriedens, also der Voraussetzung einer allgemeinen Volkseinstimmigkeit angetreten hat. Das ist sie aber — leider — nicht und wir fürchten, daß der hellleuchtende Name Hindenburgs und sein strahlender Ruhm an dem aufspritzenden Schmutz des Wahlkampfes Schaden leiden könnte.

Noch einer weiteren Meldung aus Berlin treten die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche (liberale) Volkspartei geschlossen für die Kandidatur Hindenburgs ein, die außerdem auch die Unterstützung bürgerlicher Kreise bis weit in das Koalitionslager hinein findet.

Berlin, 7. März. (Beiposttelegramm.) Die rechtsstehende Presse, die gestern einmütig verkündete, daß Hindenburg eine Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl anzunehmen geneigt sei, begrüßt in den heutigen Morgenblättern diesen Entschluß als das lebhafteste. Hindenburg wird von der Deutschen Tageszeitung als Retter begrüßt. Seine Kandidatur biete dazu noch den unschätzbaren Vorteil, keine Parteikandidatur zu sein. Die liberale Volkliche Zeitung weist darauf hin, daß der frühere Staatsminister von Köbel, als Präsident des Reichsbürgertages, ein Telegramm an die Nationalversammlung gerichtet habe, worin, ohne daß der Name Hindenburg genannt wird, für die Wahl des Reichspräsidenten, die keine Parteilose sein dürfe, die Wahrung des Bürgerfriedens gefordert wird. Der Volklichen Zeitung erscheint es jedoch unmöglich, vor einer ausgesprochen politischen Wahl den Bürgerfrieden höher zu stellen. Sie hält die Kandidatur für sehr bedenklich. Der Vorwärts lehnt sie ab. Das Ausland würde eine Präsidenschaft Hindenburgs als Verzicht der alldeutschen Jüdisch- und Militärfeste auflassen, und das würde das Ende der gewaltigen Bewegung zur Revision des Friedensvertrages bedeuten, die jetzt im Auslande täglich an Kraft gewinnt.

Berlin, 7. März. (Priv. Tel.) Zu der Kandidatur des General-Feldmarschalls von Hindenburg als Reichspräsident schreibt der Berliner Volksanwaiser: Dieser Entschluß legt dem deutschen Volke eine neue Dankeschuld gegenüber dem Feldmarschall auf. Der Gedanke an eine Kandidatur muß für einen Mann besonders schwer fallen, der von jeher es abgelehnt hat, sich irgend einer Partei anzuschließen.

Verkappte Zwangsanleihe.

In der Mitteilung über die bevorstehende, ganz enorme abermalige Erhöhung der gesamten Post- und Telegraphengebühren — mit Ausnahme dieser für den Postbesucher, hat wohl ziemlich allgemein die Ankündigung überrascht, daß das Reich in Aussicht genommen hat, von allen Zeitnehmern des Fernsprechnetzes einen einmaligen Beitrag von 1000 M für den Hauptanschluß und weitere 200 M für jeden Nebenanschluß zu erheben. Man hofft auf diese Weise 1000 Millionen oder 1 runde Milliarde zusammen zu bekommen, die an die einzelnen Beitragspflichtigen mit 4% verzinst werden sollen. Diese Pflicht, die man für einzelne deutsche Staatsbürger zusammenkonstruieren will, bloß deshalb, weil

diese an und für sich schon damit gestraft sind, in unseren eigenartigen Zeiten das Maß einer Telefonie zu haben, ist nicht weiter, als eine verkappte Zwangsanleihe. Das Reich braucht Geld. Das wollen uns können wir ihm nicht abnehmen. Aber daß es sich auf diese, für das Reichsfinanzministerium höchst einfache Weise in den Besitz einer Milliarde bringen will, das ist denn doch etwas bedenklich. Immerhin muß zugegeben werden, daß es für das Reichsfinanzministerium nicht so leicht ist, jetzt neue Mittel aufzubringen. Der Erfolg, den die Sparpyramidenanleihe gehabt, oder besser, nicht gehabt hat, ist für unsere Reichsfinanzverwaltung nicht ermutigend gewesen. Nun versucht sie es mit dem Zwange. Daß dabei gerade der besagte Zwangsbeitrag begangen werden soll, das hat gewiß viele Gründe. Einer ist sicherlich die verblüffende Einfachheit dieses Mittels, ein anderer die Billigkeit, denn alle Propagandaflohen usw. werden gespart. Trotzdem müssen wir aber dagegen protestieren, daß der vorgezeichnete Weg begangen wird, denn er ist durchaus unsozial und trifft viele wirtschaftlich sehr wichtige Schultern, die eine Summe von 1000 M zumal in den heutigen Zeiten nicht entbehren können, auch nicht in Katen. Eine Zwangsanleihe ist ein zweischneidiges Schwert. In dem angeführten Falle wird es tödlich mit beiden Seiten schneiden: Viele Fernsprechnutzer, und gerade die heute wirtschaftlich Schwachen (freie Berufs usw.), die des Telefons schwer entzogen werden, werden auf dessen Benutzung verzichten müssen, was ist die eine Schneide. Die andere ergibt sich daraus von selber: Die erhoffte Milliarde wird sodann nicht zusammenkommen.

Noch ist das letzte Wort über diese Telefon-Zwangsanleihe nicht gesprochen. Vielleicht verzichtet die Nationalversammlung darauf, u. macht das Finanzministerium aufmerksam, daß z. B. eine ganz rücksichtslose Besteuerung der schamlosen Teufelstänze unserer Zeit und anderer Auswüchse recht nette Summen in den leeren Geldbeutel des Reichsäckelwartes führen könnte.

Tages-Neuigkeiten.

Ein Vorwurf gegen Helfferich.
Berlin, 6. März. Das Berliner Tageblatt nimmt einen Angriff auf, den der Vorwärts gestern gegen Dr. Helfferich richtete. Im Jahre 1917 sei von einem Zentrumsabgeordneten im Reichstagsausschuß darauf hingewiesen worden, daß die Eisen- und Stahlindustriellen für Kriegsmaterial viel zu hohe Preise erhielten; die maßgebenden Werke hätten die Vorlegung der gelobten Selbstkostenpreise verweigert. Das Berliner Tageblatt meint, Dr. Helfferich werde bei seinem starken Heimlichkeitsbedürfnis selbst das dringende Verlangen haben, den peinlichen Verdacht, den der Vorwärts gegen ihn ausspricht, zu entkräften.

Antisemitische Kundgebungen in München.
München, 7. März. Heute mittag fanden sich dem Schandspiegel und vor der Feldherrnhalle Kundgebungen statt, die sich hauptsächlich gegen die Ausbeutung der Bevölkerung durch Schieber, Wucherer und ausländische Juden richteten. Die demonstrierende noch Tausenden zählende Menge wurde am Ministerium des Innern von Abteilungen der Polizei wach und Reichswehr aufgehalten und räumte den Platz, nachdem Vorstandsmitglieder vom Deutschösterreichischen Schutz- und Truppbund, die inzwischen beim Minister Endres vorstellig geworden waren, beruhigende Erklärungen abgegeben hatten.

Ausruf zur freiwilligen Volksabstimmung in Tirol.

Innsbruck, 6. März. Die Deutsch-Demokratische Gemeinschaft in Tirol ruft in den Innsbrucker Nachrichten das Tiroler Volk unter Hinweis darauf, daß es keine andere Aussicht auf Rettung vor völliger Vernichtung gäbe, zur Durchführung einer freiwilligen Volksabstimmung für den Anschluß Tirols an das Deutsche Reich auf.

Der Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Budapest, 7. März. Wie das Ung. Korr. Bur. meldet, äußerte sich Reichsfinanzminister Bauer gegenüber dem Berichterstatter des „Pester Lloyd“ über den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete Nordfrankreichs: Die deutsche Regierung hat nach Übernahme der Verpflichtung, an dem Wiederaufbau zu arbeiten, nach Paris Delegierte entsandt, um dort Einzelheiten über die Frage zu besprechen. Eine andere Schwierigkeit ist die Befreiung Frankreichs mit den für den Wiederaufbau notwendigen Baumaterialien. Diese Frage steht in engstem Zusammenhang mit der Rabienfrage. Der Reichsfinanzminister hofft, daß die Verhandlungen diesen heißen Punkt, der zwischen beiden Ländern noch immer eine Atmosphäre von Mißtrauen erzeugen könne, beseitigen.

Frankreichs Widerstand gegen den Geist der Vernunft und Verführung.

Paris, 7. März. Die französische Regierung hat ihrem Delegierten in London ihre Instruktionen bezüglich des wirtschaftlichen Memorandums überreicht. Diese Instruktionen, die sich namentlich darauf beziehen, daß es Frankreich unmöglich sei, irgend eine verheißene Revision des Versailler Ver-

trags oder eine Verminderung der Befugnisse der Wiedergutmachungskommission anzunehmen, haben erreicht, daß an dem ursprünglichen Text des Memorandums einige Änderungen vorgenommen wurden. Andere kleinere Änderungen sind von den Delegierten verlangt worden. Die diesbezüglichen Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 7. März. Gestern morgen war die Arbeit in den Gruben von Marias und Serjat völlig eingestrichelt. Es streikten ungefähr 15 000 Mann.

Französische Filialbanken in der Pfalz.

Birmasens, 8. März. Die französische Bank Credit-Comptois beschloß, in Birmasens eine Filiale zu errichten. Auch in verschiedenen anderen Städten des besetzten Gebietes werden im Laufe der nächsten Wochen Bankniederlassungen folgen.

Ein Ultimatum an die Türkei.

London, 7. März. Offiziell wird erklärt, die Alliierten hätten der Türkei eine in bestimmten Ton gehaltenen Note überreichen lassen, der, wenn nötig, die stärksten Maßnahmen folgen sollen. Großbritanniens brauche keine Truppen aus England zu schicken, da es in der Nähe der Türkei genügend verfügbare Truppen habe.

Amerikanische Sicherungen.

Washington, 7. März. Der Staatssekretär des Marineamtes verlangte von der Marinekommission des Repräsentantenhauses eine Erhöhung des Bauprogramms der Kriegsmarine für den Fall, daß der Friedensvertrag nicht in der nächsten Session des Kongresses ratifiziert werden sollte. Sollte der Vertrag ratifiziert werden und der Biltmorebund seine Existenz beginnen, so wäre es für die Vereinigten Staaten nicht nötig, eine große Flotte zu schaffen.

Rücktritt des schwedischen Kabinetts.

Stockholm, 7. März. Die schwedische Regierung hat gestern ihre Entlassung gegeben. Der König hat den früheren Ministerpräsidenten und Präsidenten der liberalen Partei, Eden, mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Man ist der Ansicht, daß Eden bei der Bildung eines liberalen Kabinetts große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein sozialistisches Kabinett mit Beantug an der Spitze ans Ruder kommt.

Zur Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts in Japan.

Amsterdam, 6. März. Den Blättern zufolge meldete gestern Service aus Tokio, daß der Ausschuß des japanischen Unterhauses den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht abgelehnt habe, weil nach Ansicht der Volksvertretung die unteren Klassen noch nicht reif seien, sich selbst zu regieren, und außerdem die Demokratie keine Gewähr für eine gute Regierung biete.

Englische Politik.

Wien, 8. März. Die Zentralagentur meldet aus Wien: Der deutsche Militärattaché Sir Cunningham hat seinen Posten als solcher zugleich für Wien und Budapest angetreten. Die Blätter denken dies dahin, daß England sozusagen beweise, daß es tatsächlich die Freireichung der früheren Donaumonarchie nicht anerkennen werde.

Verurteilt.

Die Krankenzulage gestrichen! Aus Stuttgart wird folgendes traurige Gerücht geschickt: Ein Schuhmachermester war an einer Lungenerkrankung schwer erkrankt. Jetzt ist die Gefahr beseitigt, und der Mann sollte nun kräftige Kost bekommen. Aber gerade dann heißt's! Ein Mutagenessen, wie er es z. B. gestern bekam, bestehend in Kartoffeln und Kraut genügt nicht, er kann sich schwere Kost auch noch gar nicht vertragen. Was ihm nun tute, ist Milch, Butter und Eier. Bis her erhielt die Familie, zu der auch zwei Knaben unter 10 Jahren zählten, ein halbes Liter Milch täglich. Jetzt hat der Arzt dem Kranken ein weiteres halbes Liter, dazu 2 Eier in der Woche und monatlich 300 Gramm Butter als Krankenzulage verordnet. Aber der Kommunalverband hat alles bis auf die Milch gestrichen, weil seine Bestände selbst knapp sind. — Wie soll der Mann da zu Kräften kommen? Und wie soll es gar in den nächsten Monaten gehen, wo doch die Lebensmittelversorgung der Städte von Tag zu Tag schlechter wird?

In einem schweren Zusammenstoß kam es in der Sonntag-Nacht im Hotel Adlon in Berlin zwischen dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, einem Sohne des Prinzen Albrecht, sowie anderen deutschen Gästen und drei Mitgliedern der französischen Militärmission. Als die Kapelle „Deutschland, Deutschland über alles“ spielte, erhoben sich die deutschen Gäste, während die Franzosen sitzen blieben. Der Prinz, der bereits einige Flaschen Wein getrunken hatte, forderte die Franzosen zum Aufstehen auf. Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, warfen der Prinz und andere Gäste Blumenbecken, Wasser und sonstige Gegenstände

nach den Franzosen. Es kam zu Tötlichkeiten, bei denen die Franzosen Beulen und Quetschungen davontrugen. Der Prinz wurde aus dem Hotel entfernt. Der Vorfall wird jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Zu dem unliebsamen Vorfall im Hotel Adlon wird weiter mitgeteilt, daß auf Veranlassung des Reichswehramtministers Kolke Prinz Joachim Albrecht und Rittmeister von Platen, die an den Vorfällen beteiligt gewesen seien, in Schutzhaft genommen worden sind. Der Prinz hat jedoch dem WZB gegenüber bestritten, daß er an dem Vorfall im Hotel Adlon beteiligt gewesen sei. Er habe in einer Ecke gesessen und habe den Doktormeister nicht einmal ganz folgen können, weil zwischen ihm und den Franzosen eine Anzahl Herren gestanden hätten. Er habe auch keinerlei Gegenstand gemommen.

Ausserkauf an geistigen Kräften? Die österreichischen Operettenkomponisten Lehár, Fall, Kalmann und Oskar Strauß haben von amerikanischen Agenten Anträge erhalten, in denen ihnen 3-4 Millionen Kronen Jahresentlohnung, freie Fahrt und freie Station zugesichert wurde, wenn sie nach Amerika kämen und dort ihre Werke dirigieren.

Generaloberst v. Heeringen. Am 9. März begeht Generaloberst v. Heeringen seinen 70. Geburtstag. Der Generaloberst, der aus Paffel stammt, war vor dem Krieg 1909 Kriegsminister gewesen und wurde als solcher 1911 und 1912 zwei Male und 1913 die große Wehroberlage durch.

Der Berliner Eisenerz-Händlung im Ausverkauf. Eine Anzahl von Mitgliedern der Deutschen Volkspartei hat in der Nationalversammlung folgende Anfrage eingebracht: Das Berliner Denkmal des Eisenerz-Händlung ist mit der Konturmasse des Luftschiffes in weisse Hände gelangt und steht angeblich in Gefahr, ins Ausland verkauft zu werden. Was gebietet die Regierung zu tun, um dieses Wahrzeichen aus großer Zeit vor dem Verschleiben in die Fremde zu bewahren?

Erzbergers Steuergeheimnisse. Wie vorhin, sind die Voruntersuchungen über Erzbergers Steuererklärungen nunmehr abgeschlossen. Die Veröffentlichung dürfte aber erst erfolgen, nachdem das Urteil im Erzberger-Helferlich-Prozess gefällt worden ist.

Eine volkswirtschaftliche Forderung. Vor dem Kriege wurden in Deutschland jährlich ausgegeben: für Bier 2170 Millionen M., für Branntwein 820 Mill., für Obst- und Traubenwein 520 Mill., für alkoholische Getränke also insgesamt mehr als 3 1/2 Milliarden M. Die Brauereiverzehrung beanspruchte jährlich nicht weniger als 20,8 Millionen Doppelzentner Kartoffeln, die Bierverzehrung im Jahre 1913 16 724 656 Doppelzentner Getreide, der Weinbau 125 Hektar Grund und Boden. Ein Bild auf diese Zahlen zeigt, daß schon vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt eine gezielte Vorsehr dringend zu fordern ist, daß Erzeugung, Einfuhr und Verkauf alkoholischer Getränke zumal nach dem verlorenen Krieg nicht wieder auf die alte Höhe kommen.

Aus Stadt und Bezirk.

Regold den 9. März 1920.

Heimkehr. Aus französischer Gefangenschaft ist am Samstagabend wohlbehalten und von seinen Angehörigen freudig begrüßt, Herr Otto Watz von hier nach Hause zurückgekehrt. Er hat lange Jahre den kanarischen Hof und die Besitztümer der Franzosen erragen müssen. Nun ist nach all diesem schändlichen Elend und Leiden die Freude über die wiedererlangte Freiheit in der lieben, schwedischen Schwarzwalddorfheimat doppelt groß. Ein weiterer Sohn unserer Stadt, Herr Fritz Krauß, kehrte gestern früh von französischer Gefangenschaft kommend, in sein Elternhaus zurück. In den schweren Kämpfen um Verdun war er auf dem Westfronten am 15. Dezember 1916 in Feindeshand geraten. In der Grotte von Verdun lernte er zunächst die „Menschenfreundlichkeit“ der „grosche Nation“ gründlich kennen, die sich in dem bei sämtlichen in franz. Gefangenschaft sich befindenden „ehemaligen“ bekannten Kronprinzenerlager von Sulz in ganz besonderem Maße bemerkbar machte. Zuletzt wurde er im Aufbaugelände Nordfrankreichs (Region Baon) verwendet. Als dort einmal ein Kamerad seiner Kom-

panie von den Franzosen wegen einer Meinigkeit angegriffen wurde, verweigerten die übrigen als Protest die Arbeit. Infolgedessen kam auch unser Landsmann mit andern seiner Leidensgenossen zu einer Strafkompagnie und dieser wahrhaft kameradschaftlichen Haltung wegen konnten sie erst als letzte der Region Baon in die langgedehnte Heimat zurückkehren. Die wackere Stadtkapelle brachte am Sonntag früh Herrn Watz sowie den übrigen glücklich heimgekehrten Söhnen unserer Stadt, die in den Spalten anderer Blätter zu begrüßen wir schon die Freude hatten, in Festsetzung der vor 8 Tagen begonnenen Begrüßungsfeier vor den einzelnen Wohnungen je ein schönes Begrüßungsbüchchen. Herr Krauß wurde gestern abend mit 3 schönen Musikstücken willkommen geheißen. Wir schließen uns diesem Willkommengruß der Stadtkapelle freudig an und rufen unseren beiden Landsleuten ein herzliches: „Grüß Gott in der Heimat!“ zu. — Nun fehlt noch ein Sohn Anzolds, H. F. U. B. T. E., falls er nicht schon bei seiner Familie in Frankfurt eingetroffen ist, möchten wir auch ihm endlich glückliche Heimkehr von ganzem Herzen wünschen.

Die Farrenhalter des Bezirks Regold dürften gestern nachmittag über eine Versammlung ab, die eine eingehende Aussprache über die derzeitige, durch die enorme Teuerung auf allen Gebieten, insbesondere der Futtermittel, geschaffene Notlage der Farrenhalter pflegte und der einmütigen Uebereinkunft zustand, daß die 1/2 Hektar gewöhnliche Entschädigung auf Grund der staatlichen Logen den teureren Aufwendungen in keiner Weise mehr ausreicht, und daß insbesondere die Farrenhalter, die keinerlei Nutzungsgewinn haben und infolgedessen aber auch alles kaufen müssen, über daran sind. Es wurde daher einstimmig beschloffen, mit dem Erlaß der das Oberamt heranzuziehen, es möge im Interesse einer einheitlichen und gerechten Regelung auf die Gemeinden einwirken, daß sie 1) den Farrenhaltern, die kein Nutzungsgewinn haben, auf die Grundgröße von 1000 bzw. 1200 M. einen Teuerungszuschlag von 100% pro Farren, 2) allen übrigen Farrenhaltern eine Teuerungszuschlag von 75% gewähren, 3) das Sperrgeld auf 50 J. erhöhen u. 4) den Farrenhaltern eine Entschädigung von 8 M. bei 3 Farren für den Tag einräumen, rückwirkend ab 1. April 1919.

An die Gartenbesitzer! Zur Bekämpfung des amerik. Stachelbeermehltau, einer im Land ungeniem vorkommend auftretenden Pilzkrankheit werden in allerhöchster Zeit die erkrankten Pflanzen durch die Feldbesitzer auf Kosten der Stadtkasse mit Schwefelkalkbrühe bespritzt werden. Die Gartenbesitzer werden daher aufgefordert, in ihrem eigenen Interesse den Feldbesitzer bei diesem Geschäft mitzuhelfen an die Hand zu geben u. sie auf die tranken Stachelbeerpflanzen aufmerksam zu machen.

Der Gemüsegarten. Das Umgraben des Gemüsegartens fördert jetzt viele Insektenlarven, die man gleich vernichten muß. Eine nicht zu unterschätzende Hilfe dabei sind die Käfer, die im Auffinden des Ungeziefers eine große Beschäftigung entwickeln.

Das Eggen der Wiesen empfiehlt sich im Herbst und Frühjahr, kreuz und quer, hin und zurück, ob die Wiese vernutzt ist oder nicht, man wird überall die sehr günstigen Wirkungen der Bearbeitung in auffallendem Maße beobachten können. Wie sich bei Versuchen fast überall gezeigt hat, ist ein rationelles Eggen der Wiesen auf den Entwertungs jumeist ebenso oder in noch höherem Maße als die Düngung von günstigem Einfluß. Beides zusammen veranlaßt eine fast doppelte so große Ertragssteigerung, wenn keine besonders ungünstigen Verhältnisse einwirken. Auch nach der Heuernte kann ein Durcheggen der Wiesen von vorzüglicher Wirkung sein, wenn nach diesem Trockenheit eintritt. Bei schon vorhandener längerer Trockenheit oder Eintreten einer solchen nach einem kräftigen Eggen könnte die Trockenheit noch bedeutend tiefer in die Grasnarbe eindringen, die infolge des Eggens gelockerten oder teilweise herausgerissenen Pflanzen ergrünen und durch die gesteigerte Verdunstung die ganze Grasnarbe in Frage stellen.

Der Tag der 40 Ritter. Einer der bekanntesten Lusttage ist der Tag der 40 Ritter, deren Gedächtnis auf den 9. März fällt. Das Volk achtet noch heute auf die Witterung dieses Tages besonders; denn es glaubt, daß sich das Wetter an diesem Tage für die ganze nächste Zeit festlege. „Wie die 40 Ritter eintraten, so treten sie auch wieder hinaus“.

Vom Deutschum in Amerika.

Aus unserem Leserkreis ist uns in febl. Weise ein Brief aus Brooklyn (eines Stadtteils von New-York, dessen etwa 1 1/2 Millionen betragende Einwohnerzahl 1910 zu 1/3 aus Deutschen bestand) zur Verfügung gestellt worden, in dem ein Regold, der schon vor Jahrzehnten über das große Wasser gegangen ist, recht Interessantes über das Deutschum in Amerika erzählt.

Am den Eindruck, den das Schreiben macht, nicht zu vernachlässigen, geben wir die betreffenden Stellen des Briefes ohne jede Veränderung wieder. Nach verschiedenen privaten Mitteilungen, insbesondere auch über eine freundliche Bebestätigung gegenüber den Verwandten heißt es:

Am Dir einen Einblick in unsere gegenwärtigen Verhältnisse zu geben, so kann ich sagen, daß wir, seit der Krieg vorbei ist, glückliche Menschen sind: wir haben unsere Söhne gesund zurückgehalten und frierten sie so kräftig war. Alle 6 Kinder, die verheiratet mit ihren Ehefrauen, die ledigen mit ihren Verlobten waren da, auch die Enkel fehlten nicht — und die Freude war groß.

Im Allgemeinen hat sich hier der Deutschenhag ziemlich verflüchtigt, obwohl es auch noch Sonntag gibt, welche gegen die deutschen Vereine, gegen die deutschen Zeitungen und sogar gegen das deutsche Theater und Oper sich auflehnen und nur eine Sprache einführen wollen: die englische. — Leider sei es gesagt, daß ein großer Teil der hiesigen Deutsch-Amerikaner sich sehr feige benimmt, irgend eine andere Nation hätte sich solche Demütigungen nicht so ruhig gefallen lassen, wie die Deutschen sie über sich ergehen lassen mußten. — Wenn man es genau betrachtet, so ist die nun hier eingeführte Prohibition auch gegen die Deutschen gerichtet, denn die meisten in dem Bezeugschäft und Wirtdschäft Beschäftigten sind Deutsche. — Auch mein Geschäft hat durch die Deutschenbege nie verloren. Von den drei Zeitungen

in meinem Geschäft (Morgenszeitung, Abendzeitung u. Sonntagzeitung) ist seit einigen Wochen die Morgenszeitung eingegangen, und die Sonntagzeitung geht am 1. März ein. Dadurch kommen etwa 25-30 Mann außer Arbeit; jedoch werde ich nicht davon betroffen. — Auch die deutschen Vereine schmelzen immer mehr zusammen. Manche kleineren hören ganz zu existieren auf; andere verschmelzen sich, denn es gibt keinen Zuwachs mehr, indem die Einwanderung aufgehört hat. Im Gegenteil: man hört jetzt sehr viele sagen, daß sie die Absicht haben, nach Deutschland zurückzukehren, sobald die Verhältnisse draussen etwas geregelt sind. Zu wünschen wäre es, daß diese Zeit bald eintreten möge, denn das liebe Deutschland hat der schweren Zeiten lange genug gehabt. Hoffentlich bleibt der innere Frieden gewahrt, nicht daß es auch noch innerlich sich anstreift. — Auch mir hat der Krieg einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn ich hatte vor einigen Jahren auch die Absicht, eine Besuchsreise nach Deutschland zu machen. Aber noch ist nicht aller Tage abend, auch jetzt noch ist mein Wunsch, die alte Heimat noch einmal zu sehen. Die 60 Jahre habe ich hinter mir, doch, Gott sei Dank, bin ich noch kräftig genug, um die Besuchsreise zu machen, sobald die Verhältnisse derartige sind, um unbedeutend reisen zu können und als Deutsch-Amerikaner nicht unwillkommen zu sein, denn ich stelle mir vor, daß das Wohlwollen in Deutschland für die Deutsch-Amerikaner ein laues ist.

Eine ähnliche Schilderung über die Lage und die Stimmung des Deutschums in Amerika ist aus San Francisco hier eingetroffen. Mögen unsere Landsleute in Amerika das deutsche Welen hoch in Ehren halten, allen Ansehungen zum Trost.

Das verschwundene Herzogtum. Coburg, 3. März. In wenigen Tagen werden die letzten Formalitäten des Anschlusses Coburgs an Bayern erledigt sein. Damit verschwindet ein deutsches Herzogtum von der Landkarte, das zwar nur etwa 70 000 Einwohner auf 563 Quadratmeilen zählt und

sagt eine alte Regel. Ist es um diese Zeit trüb und regnerisch, so soll auch die nachfolgende Zeit sich so gestalten. Herrscht helles, sonniges Wetter, so soll man 40 Tage lang durch schönes Welen erfreut werden. „Frieris am Martinstage recht, so frieris noch 40 Nacht.“ Diese Regeln beruhen jedoch auf alten Aberglauben; sie zeigen nur, wie gerade der Landmann in dieser Zeit auf die Witterung achtet, da er sich aufsieht, das Feld wieder zu bestellen und dem Boden die goldene Saat anzuvertrauen. Gute Hoffnungen und Wünsche steigen gerade in diesem Jahre auf, und bange Besorgnisse mischen sich drein. Allein, es ist unmöglich, sich schlimmen Gedanken hinzugeben, wenn einmal der Tag der 40 Ritter schimmert. Wetter oder Mißfall an-Nachte gibt. Nicht selten folgt dann noch ein gutes Frühjahr.

Die Schuhe werden noch teurer. Seit Aufhebung der Lederzwangsirtschaft im August 1919 befindet sich der Ledermarkt in einer wilden Aufwärtsbewegung. Durch diese ungeheure, noch immer weiter gehende Verteuerung des Leders, aller Materialien und Löhne müssen auch die Schuhwaren und Reparaturen eine weitere Preissteigerung erfahren. An der unerbittlichen Verteuerung aller Schuhmacherarbeiten trifft aber nicht die Schuhmacher, sondern die Händler und Fabrikanten die größte Schuld. Dies gilt wenigstens für uns in Deutschland. Anders in Wien: Dort haben die Schuhmachergehülfen einen neuen Lohnvertrag aufgestellt, der einem tüchtigen Schustergehülfen ein Jahresentlohnung bis zu 100 000 Kronen eröffnet. Das ist natürlich unter Berücksichtigung der ungeheuren allgemeinen Teuerung in Wien zu betrachten. Sog. ledert kostet dort gegenwärtig 400 Kronen das Kilo, ein Wagon hätte 2,8 Millionen Kronen, also etwa 280 Kronen das Kilo. Kein Wunder, wenn in Wien ein Paar Schuhe 2000 Kronen kostet.

Elektrofahr. In einer Besprechung, die kürzlich im Reichswirtschaftsministerium mit Vertretern der Behörden und mit Interessenten stattfand, machte Ministerialdirektor Genzler einige Mitteilungen über den Stand der Elektrofahr. Im Frieden wurden jährlich etwa 4 Milliarden Eier eingeführt. 1918 ging diese Zahl auf mehrere Millionen zurück, nach 1919 immer mehr auf und hörte im August 1919 ganz auf. Die Anstrengung auf eine Wiederbelebung sind sehr unglücklich. Das hauptsächlich als Uebernahmehelot in Frage kommende Polen hat erklärt, es werde nur im Wege eines Staatsvertrages und im Austausch gegen andere deutsche Erzeugnisse Eier liefern. Ebenso liegen die Dinge in der Tschecho-Slowakei, in Holland, der Schweiz und ganz besonders in Dänemark. Die Elektrofahr aus Amerika hat nunmehr begonnen, aber Deutschland noch nicht erreicht. Bei Beurteilung der Frage, ob freie oder zentralisierte Einfuhr unter Anteilnahme des Staates, spricht für letztere der erforderliche hohe Kapitalbedarf sowie das erhebliche Mißtrauen. Die Verstaatlichung sprach sich auch einstimmig für die vorgezeichnete öffentliche Bewirtschaftung der eingeführten Eier aus. Sehr wünschenswert ist die Förderung der direkten Einfuhr von Trockenmilchpulver aus China und der heimischen Geflügelzucht, die mit allen Mitteln erstrebt werden muß.

Der neue Schneefall. Die im Laufe des Montags niedergegangenen Schneemassen sind auf der Alb, im Oberland und auf dem Schwarzwald so groß, daß der Schlitten wieder in Bewegung gesetzt werden mußte. Teilweise soll eine vorzügliche Schlittenbahn vorhanden sein. Bei uns waren es heute früh 8 Grad Mitte.

Warnung an die „Hedenbreuner“. Raum ist die Sonne recht herausgeschlüpft aus dem Wintermantel u. lacht Weiden und Schiedendornbüschen in den Heden herauf, fangen auch schon böse Buben mit dem Ram- und Hedenbrennen an. Es ist dies ein Unheil, gegen den nicht scharf genug von Obrigkeitswegen, in den Schulen und Familien eingeschritten werden kann. Wieviele Restplätze werden dadurch zerstört. Die nützlichen Säuger werden aus Feld und Weidberg vertrieben. Und nicht selten sind durch Raub und Hedenbrände ganze Wälder angezündet worden. Die leidige Freude, am Feuerlesmachen treibt die Jugend zu solchem Beginnen. Darum muß das Alter strenge einschreiten und die Jugend vor diesem unflüchtigen Treiben hüten. Ein Hedenbrand in einem Obharten schadet mehr als ein Septembersturm. Dieser reißt die Obstbäume auf ein Jahr hoch, ein Hedenbrand aber vertreibt die Vogelnest, die Säugmannschaft der Bäume, auf Jahre hinaus.

ungefähr den dritten Teil des Herzogtums Sachsen-Roburg-Gotha ausmacht, aus dessen Fürstentum aber mehrere heute noch blühende europäische Dynastien weit größerer Staaten hervorgegangen sind. Es sei nur an das belgische und englische Königshaus, sowie an den früheren bulgarischen Jaren erinnert. Es ist kein reiches Stück Land, um das Bayern vergrößert wird, aber eine fleißige Bevölkerung müht sich reichlich, dem Boden abzurufen, was aus ihm herauszuholen ist, und durch industrielle Betätigung sich den nötigen Unterhalt zu verschaffen. Wegen Norden, durch den Raum des Thüringer Waldes geschützt, öffnet sich das Land nach Süden hin in den Tälern der Jz, Saale und Rodach gegen die Mainebene. Etwa 70% der Bodenfläche sind Kulturboden, 30% sind mit Wald bedeckt. Die Art der industriellen Tätigkeit — hauptsächlich Korbflechterei, keramische u. Holzwaren-Industrie, auch das Coburger Bier hat einen guten Ruf — gibt den Coburger Städten nicht den Charakter der Industriestadt, da die Arbeitstätten über das ganze Land zerstreut sind. Die größte Stadt, Coburg, hat über 25 000 Einwohner. Weitere unmittelbare Städte sind Reustadt mit 6250, Rodach mit 2500 und das in einer unterfränkischen Enclave gelegene Königshaus i. Jz. mit noch nicht 1000 Einwohnern. Die Trennung von Gotha fällt den Coburgern nicht schwer. Die beiden Landesteile waren nie organisch miteinander verbunden und ihre Interessen ließen sich geographisch und wirtschaftlichen Gründen auseinander, wenn sie auch einen gemeinsamen Landesfürsten hatten. Die Coburger sind echte Franken und ihre Verkehrswege führten sie nach der bairischen Mainebene, aber nicht nach dem Rennsteig des Thüringer Waldes, dieser alten Wasserscheide zwischen Nord- und Süddeutschland, die auch die Grenze zwischen Franken und Thüringen bildet.

Der Unterschied. Ein biederer Handwerker meinte neulich, als die politische Lage und ganz besonders die Tätigkeit Erzbergers besprochen wurde, der einzige Unterschied zwischen dem früheren und dem jetzigen Herzog Erzbergers sei eben der, daß er früherer Klassenleerer und jetzt Klassenleerer sei.



Waldorf, 7. März. Nunmehr ist auch der letzte Gefangene aus unserer Gemeinde, Gottlieb Bühler, Silberarbeiter, Sohn des Friedr. Bühler, Schmiedemeisters, heimgekehrt. Er wurde im Oktober 1918, im Gren.-Regt. Nr. 119 gefangen, von den Franzosen gefangen genommen. Ihn, sowie allen vor ihm heimgekehrten wünschen wir, daß sie sich rask von ihren Strapazen, die sie beim Franzmann und Engländer durchmachen mußten, erholen mögen. Auch ihm ein herzliches „Griß Gott“, daheim.

Aus dem übrigen Württemberg.

Gröners Vortrag.

Stuttgart, 7. März. Im überfüllten Festsaal der Völkeralle sprach gestern abend unser im Krefege zu Ruhm und Ehre gelangter Landsmann Generalleutnant Gröner über Politik und Kriegführung. Er war ein Rückblick auf den Weltkrieg, von dem er feststellte, daß die glänzenden deutschen Siege nicht die nötige politische Auswirkung gefunden hätten, weil eine Harmonie zwischen der politischen und der militärischen Leitung fehlte, weil es uns an dem großen Staatsmann mangelte, der England in der Verlon Lloyd George zur Verfügung stand. Es war ein ungeheurer politischer Fehler, daß der große Generalstabler Grafen Schlieffen Plan, zuerst Frankreich schnell und völlig auf dem Wege durch Belgien niederzuwerfen, nicht grundsätzlich zu Ende geführt wurde, indem man den rechten deutschen Flügel zugunsten der deutschen Uferarmee schwenkte. So kam alles auf die Geschicklichkeit der Hinterführer und auf die Zufälligkeiten des Krieges an, von denen die Oberleitung abhängig wurde. Ein weiteres Unglück war die Polen- und Randstaatenpolitik samt der durch Osterrichts Schwäche nötig gewordenen Ermattungsstrategie. Der Angriff auf Serbien war ein weiterer schwerer Irrtum. Der rumänische Feldzug fiel sich tot. In der zweiten Hälfte des Krieges waren wir fast nur noch in der Abwehr, obgleich sich das politische Gleichgewicht durch das Ausschneiden Rußlands zu unseren Gunsten verschob und die militärische Lage durch den Feldzug in Osterrichten verbessert wurde. Um den Unterjochungsrieg vermeiden zu können, hätte man den Weg des Friedensangebotes eingeschlagen. Legterer führte in die Irre, der Unterjochungsrieg aber brachte durch den Eintritt Amerikas eine katastrophale Wendung. Das politische Moment wurde durch den Wechsel des Staatsmannes verschoben, der nun auf den Sieg wartete. Aber was gegen Rußland gelungen war, gelang nicht mehr gegen Frankreich. Und als bei uns der Staatsmann wieder eintritt, erwies er sich als weit kleiner als Lloyd George. Es fehlte uns ein Bismarck. So gingen wir zugrunde an vier Ursachen: 1. an dem Abweichen des Oberleitungsplanes von dem großen politischen Gedanken Schlieffens, 2. an dem Hindernissen in den Stellungskrieg, der uns militärisch und politisch lähmte, 3. am Eingreifen der Vereinigten Staaten und 4. an der Tatsache, daß die Gegner immer stärker, wir selbst aber durch Kräfteverbrauch immer schwächer wurden. Ketten kann uns jetzt aus dem Anglück nur noch die Erstarkung politischer Kräfte im Volk, seine Erziehung zu einheitlichem Denken und Wollen. Geht die Einheit zum Zerfall, dann ist das Werk Bismarcks und das deutsche Volk verloren, dann ist Rußland für alle Zeiten das politische Genie Englands, dem schon Napoleon I. unterlag. Verstehen wir aber einst zu sein, so werden wir doch noch liegen. Wenigstens Verfall folgte dem ruhig und schmellos gesprochenen Vortrag, der unseren Landsmann uns als Heerführer und Staatsmann zugleich nahebrachte und in hunderten von Zuhörern die Frage auslöste, ob nicht gerade Gröner in seiner Überlegenheit über Parteigeiz und Gassenrhetorik der rechte Mann für den Posten des Reichspräsidenten sei.

Stuttgart, 7. März. Bekanntlich hat die Polizei am Freitag nachmittag in der Altstadt, dem sogenannten Bohnenviertel, eine Reihe von Wirtschaften und Raststätten ausgedöhnt, wo sich verbrecherisches Gesindel eingestuft hatte. Nach Mitternacht und am Samstag morgen kamen dann die Wartsleute des Hauptbahnhofes u. die Gasthäuser dran. Nicht weniger als 235 Personen wurden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit und Nachprüfung ihrer Verhältnisse auf die Poli-

zeidirektion verbracht, wo 41 wegen Verbrechen und Vergehen und zur Durchführung sicherheitspolizeilicher Maßnahmen in Haft genommen wurden.

Einzahlungen auf das Reichsnotopfer.

Stuttgart, 6. März. Sämtliche Reichsbankanstalten sind angewiesen worden, von heute an Barzahlungen auf Reichsnotopfer entgegenzunehmen. Bei den Einzahlungen bis zum 30. Juni einschließlich werden je 92 \mathcal{M} . vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 einschließlich je 96 \mathcal{M} . als Zahlung von 100 \mathcal{M} . auf die Abgabe für das Reichsnotopfer angenommen. Die im Gesetz vorgeschriebene Verzinsung der Abgaben mit 5% ab 1. Januar 1920 hört für den durch die Zahlung getragenen Betrag mit dem Tage der Einzahlung, für die besondere bei den Reichsbankstellen erhältliche Vorbrüche zu vermerken sind, auf.

Münchinger, 9. März. Seit 14. Oktober 1916 bis 25. Februar 1920 in hiesiger französischer Gefangenschaft kam am 6. März Wilhelm Bürkle, Sohn der alt Köhleswirtin Witwe Bürkle zu ihrer und seiner Geschwister Freunde hier an. Derselbe hat durch den Krieg zwei Brüder verloren. Auch der verheiratete Bruder Georg Bürkle z. Köhle hat den Krieg mitgemacht. Es hat deshalb die betragte Mutter über den Krieg viel ausgesprochen gehabt. Möge dem Heimgekehrten nach seinen langen schweren Entbehrungen in seiner Heimat kein Unheil erwarten.

Rufingen, 4. März. Vor etwa 14 Tagen kamen 3 oder 4 Wagen Jäger durch Rufingen und machten eine zeitlang Halt im Dorfe. Da war eine ältere Jägerin dabei und hörte, daß zwei Bürger von Rufingen nächster Tage vor Gericht geladen sind wegen gegenseitiger Streithelken. Dies machte sich die Jägerin zunutze, ging zu einem der beiden hin und gab sich als Wirtschafterin aus. Dieser nahm ihr Angebot dann auch gleich an. Nun verlangte die Jägerin, daß er häusliches Geld vor ihr auf dem Tisch ausbringen solle. Hierauf nahm sie ihr Taschentuch und legte es auf das vor ihr liegende Geld. Weiter verlangte die Jägerin noch ein Ei. Als sie auch dies erhalten hatte, nahm sie Ei und Taschentuch samt Geld, war alles zusammen auf den Boden und zertrat es mit ihren Füßen. Währenddessen machte die Jägerin ihre „Wirtschafterinrolle“ und knüpfte dem Mann guten Erfolg bei den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen an. Als nun der Mann sein Geld wieder zählte, fehlten ihm nicht weniger als 70 \mathcal{M} . Somit hat er jetzt doppelten Schaden, da auch die gerichtliche Entscheidung nicht ganz zu seinen Gunsten ausgefallen ist und hat zudem auch für den Spott nicht zu sorgen. Die Tanten werden eben nicht alle.

Waldsee, 6. März. Drei schwere Unglücksfälle sind in den letzten Tagen an der Bahn passiert. Ein Mann (Eisenbahnbediensteter von Küssaberg), der für seine Familie etwas Lebensmittel „erhanselt“ und sich von einem Landwirt verfolgt glaubte, ritt zu sehr in den einhabenden Zug, kam dem Gleis zu nahe und unter die Räder. Es wurde ihm der Kopf abgefahren. Ein unbekannter Mann hat sich in der Nähe von Küssaberg vor einem heranrückenden Zug in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Er wurde eine Strecke weit geschleift und schwer verletzt in die Station verbracht. — Ein Eisenbahnschaffner soll in Küssaberg tödlich verunglückt sein.

Handels- und Marktberichte.

Bernhausen, 7. März. 428 Milchschweine und 94 Ferkelschweine waren auf dem hiesigen Schweinemarkt zugeführt. Der traurige Ruhm Württembergs, die höchsten Ferkelpreise zu haben, wurde aufs neue bestätigt. Ein Paar Milchschweine kosteten 500—750 \mathcal{M} . Ein Ferkelschwein 350—900 \mathcal{M} . Trotz dieser im ganzen Reich unerhörten Preise wurde alles verkauft.

Fabelhafte Preise. Der Käshafen ist, wie es scheint, in den Händen der Schieber verschwunden, denn die Preise gehen noch über die natürliche Wertenerung riefenweit hinaus. Eine große Rolle zu 1000 Metern kostet jetzt 28 \mathcal{M} . in Preiszeiten 25—30 \mathcal{M} . Ein Paar Schühweil stellen sich auf 3—3 1/2 \mathcal{M} . 1914 auf 18—20 \mathcal{M} . Das sind nicht mehr 1000, sondern 10 000 Prozent Preissteigerung beim Käshafen.

Weltmangel an Baumwolle. Nach den neuesten Berichten aus Amerika kann man heute schon von einem tatsächlichen Weltmangel an Baumwolle sprechen, zumal da der Verbrauch der Vereinigten Staaten gewaltig gestiegen ist und die Ernteaussichten keineswegs günstig lauten. Somit muß mit einer weiteren Steigerung der Baumwollpreise gerechnet werden, obgleich sie heute schon außerordentlich hoch sind.

Legte Nachrichten.

Landarbeiterbewegung.

In verschiedenen Teilen Norddeutschlands war ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, der im Hinblick auf die Frühjahrsefeldbestellung recht bedenklich war. Nun laufen erste offizielle Nachrichten ein, die auf ein Ende des Streiks hindeuten:

Berlin, 9. März. Die verschiedenen Morgenblätter aus Stralsund gemeldet wird, sind die Unterhandlungen zur Schaffung eines Landarbeitertarifs für den Regierungsbezirk Stralsund erfolgreich gewesen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden die Verhandlungen abgeschlossen.

Graf Bernstorff als demokratischer Reichstagskandidat.

Berlin, 8. März. Der selbstere Graf Bernstorff in Washington, Graf Bernstorff, bis zur Friedensunterzeichnung deutscher Außenminister, hat eine Reichstagskandidatur für die Deutsche demokr. Partei angenommen.

Das Urteil gegen Köchling aufgehoben.

Berlin, 8. März. Hier wurde bekannt, daß das Kassationsgericht in Paris das vom Kriegsgericht in Amiens gegen Mitglieder der Familie Köchling gefällte Urteil aufgehoben hat. Das Verfahren wurde an das Kriegsgericht Amiens zurückgewiesen.

Die Reichstagswahlen im Herbst.

Berlin, 8. März. Die Entscheidung bei der Regierung ist nunmehr, wie die „Post“ sagt, dahin gefallen, daß die Neuwahlen erst im Herbst erfolgen werden.

Wirtschaftliche Verhandlungen mit Sowjetrußland.

Riga, 9. März. Der Chef der wirtschaftlichen Delegation der Sowjetregierung in Riga erklärte in eine in Interwien, daß Sowjetrußland mit Amerika, Schweden, Norwegen und Deutschland in Verbindung treten wolle. Obwohl Amerika sich weigert in Unterhandlungen einzutreten, seien bereits amerikanische Handelsvertreter in Rival angekommen.

Eine antisemitische Mordtat.

Berlin, 9. März. Eine Depesche des Berl. Tzbl. aus Frankfurt a. M. belagt: Wie aus Baden-Baden gemeldet wird, kam es hier zu einem bedauerlichen Vorfall, der als Folge antisemitischer Verbeugung anzusehen ist. Es fand eine Versammlung statt, in der starke antisemitische Ausfälle vorkamen. Unmittelbar nach der Versammlung schoß ein Student, welcher an der Versammlung teilgenommen hatte, den Studenten K a h n, ein Sohn eines bekannten Bankiers, auf der Straße nieder. Der junge Mann war sofort tot.

Die Auflösung der Nationalversammlung.

Berlin, 9. März. Der „Völk. Rundschau“ zufolge verläßt, daß bei der heutigen Beratung des Antrags der Reichsparteien auf baldige Auflösung der Nationalversammlung der Reichsmünster des Jansen, Koch, eine formulierte Erklärung abgegeben wird, nach der die Auflösung zum Ende des Sommers verkündet und die Neuwahlen für den Herbst dieses Jahres ausgeschrieben werden sollen.

Rücktritt des türkischen Kabinetts.

Konstantinopel, 9. März. Das Kabinet hat demissioniert. Salih Pascha, Senator und Marineminister des demissionierenden Kabinetts, ist mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden.

Der Verteidiger von Antwerpen gerechtfertigt.

Brüssel, 9. März. Die Untersuchungskommission für die Übergabe Antwerpens kam zu dem Schluß, daß der

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

37] (Nachdruck verboten.)
Als sie aufbrachen, entbrannte ein Pant zwischen den beiden Herzen, wer Irene heimbesuchen sollte. Sie selbst, der es peinlich war, daß sie sich darum streiten und Räte tauschen bedürften, entwand.
Es ist ganz selbstverständlich, daß Walter mit mir geht und Helmut mit Adele. So gehört es sich und so ist es richtig.
Helmut schmolte und auch Adele schen diese Anordnung nicht richtig zu sein. Sie wäre viel lieber mit Walter gegangen. Aber der halbe Irene schon untergekößt, sog den Out und nicht den Gewinnern zu.
Gute Nacht, Kinder! Aus Wiedersehen! Und zankt euch nicht zu viel auf dem Wege.
Sie gingen zu Fuß. Die Nacht war mild und schön und sie schenken sich beide nach Bewegung.
Walter sprach unaufrichtig mit forciertem Lustigkeit und Lebhaftigkeit von allen möglichen gleichgültigen Dingen. Irene's Herz wurde wieder traurig und schwer, denn sie fühlte, er wich ihr aus.
Als eine Pause in ihrem Gespräch entstand, drückte sie des Bruders Arm fester an sich und sagte:
Walter, ich lehne mich oft nach Wälderstunden, wie wir sie früher hatten. Warum fehlen sie uns jetzt?
Nicht es denn nur an mir, Schwesterlein? Früher habe ich dich immer geliebt und dann auch gefunden. Nun, seit ich das nicht mehr so ausschließlich tue...
Nun habe ich dich, fiel sie ihm ins Wort, aber ich finde dich nicht, Walter. Du weichst mir aus. Und mir ist immer, als hättest du mir vielerlei zu sagen.
Was wäre in meinem Leben, das du nicht wüßtest?
Das ist es eben, was mich quält, Jungel! Früher mußte ich alles von dir. Jetzt ist es mir so, als ob du mir manches verberghst. Es liegt irgend etwas Unausgesprochenes zwischen uns, den Gedanken werde ich nicht los!
Aber was es ist, das vermag ich nicht zu sagen und mir nicht zu erklären.
Er lachte auf, es sollte beiter klingen, aber es schien ihm gequält zu sein. Und sie hatte auch gefühlt, daß sein Arm, der in dem ihren lag, bei ihren Worten zuckte.
Du träumst, Irene! Ich bin nerods, ein blöcher Überarbeiter und reizbar in den letzten Monaten, das ist alles! Aber zwischen uns und mirere Liebe ist nichts Fremdes gekommen, wenigstens nicht von mir aus.
Dann ist es gut, murmelte sie warm. Mehr will ich ja nicht! Aber Junge, du sagst von dir aus! Auch ich bin die gleiche geblieben, die ich immer war, denn wenn dir mein Herz auch nicht allein gehört, so ist meine Liebe zu dir darum doch nicht geringer geworden.
Ich möchte dich glücklich sehen, Irene, sagte er leise, ganz glücklich. Am Ziel deiner Wünsche. Dann werde auch ich wieder froher sein. Wann wird das sein, Schwesterlein?
Ich weiß es nicht. Alles liegt noch ungeforochen zwischen uns. Und ich muß dir sagen, ich bin nicht ungeduldig. Ich verstehe sein Warten und möchte ihn nicht anders wie er ist.
Aber ich möchte ihn anders. Worauf wartest er denn noch? Alle Wege sind ihm doch frei und geradeweg. Er braucht nur die Hand auszustrecken nach seinem Glück und er tut es nicht!
Warum bist du so erregt, Junge? Ich verleihe dich gar nicht! Jeder Mensch empfindet doch anders. Er nimmt eben auch auf die rote noch Rücksicht. Und auf sein Kind. Ich bereite das vollkommen.
Ja, Irene, wenn er sie geliebt hätte.
Nein, auch so. Unser Gespräch tut mir weh, daß es. Ich bin nur froh, daß du mir versichert hast, daß nichts zwischen uns getreten ist.
Von mir aus wird nie etwas zwischen uns treten, Irene. Ich liebe dich ja mit einer so ausschließenden, mich so beherrschenden Liebe. Ich glaube, du weihst manchmal gar nicht, wie sehr!
Und weidst mir dennoch aus?

Das hat andere Gründe.
Die du mir nicht sagen kannst?
Nein! Ach, ich weiche dir gar nicht aus. Ich will dich glücklich sehen, daß glücklich, mein Liebling! Dann werde ich auch wieder mehr in deiner Nähe sein.
Ich verstehe nicht, was das eine mit dem andern zu tun hat, Walter?
Nur einer denn immer alles vom anderen verstehen?
Wenn man sich lieb hat, gewiß! Du dochtest früher genau so!
Sie waren in der Landshüter Straße angekommen und drückten sich nun abschiednehmend die Hand.
Komm doch wieder häufiger, hat Irene, Horst fragt so oft nach dir, er vermisst dich. Er meint, du wüßtest ihm aus. Mir scheint es auch manchmal so. Aber warum nur? Was hat er dir denn getan?
Er mir? Nichts, Irene! Und nun Schluß der Debatte und gute Nacht! Ich werde mich bessern, werde in Zukunft hier erscheinen.
Aber als Irene allein war und sich in ihrem Zimmer entleidete, kamen die alten Zweifel ihr wieder und die alte Angst um Walter. Was war mit ihm? Was hatte ihn so verändert?
Sie konnte den Gedanken nicht bannen, daß er ihr etwas verbergh, ein Geheimnis vor ihr hütete, das nichts Gutes enthielt. Oft und oft in letzter Zeit hatte sich die unbekannte Angst vor einem drohenden Unheil Irene's bewährikt, immer dann, wenn sie Walter gesehen und er so seltsam gewesen war.
Auch heute hatte sein Wesen sie tief beunruhigt. Was bedeutete sein Zurücktreten, sein Schrei, als sie kamen? Und was seine Bemühungen, sie nicht sehen zu lassen, was er las? Den „Koskoinow“! Warum sollte sie das nicht wissen?
Sollte sie glauben, daß er sich nur mit wissenschaftlicher Vertüre beschäftige? Ach nein, das war es wohl nicht. So war er niemals gewesen, falsche Eitelkeit war ihm fremd.

(Fortsetzung folgt.)



Militärkommandeur dieses Platzes, General de Guise alle Mittel für die Verteidigung der Stadt versucht habe.

Beginnendes Erwachen?

Dien, 8. März. Neutrale Politiker erklären, daß eine gründliche Veränderung der bisherigen Friedensverträge von Versailles und St. Germain bevorstehe. Sie werde eine bedeutende Veränderung in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht bringen, auch der Gedanke der Umgestaltung der Friedensbedingungen in territorialer Hinsicht werde von den Verbündeten erwogen.

Amerika und England als Rivalen.

Die Jpu meldet aus New-York: Auf dem Kongress der amerikanischen Jren hielt der amerikanische Richter Cochran einen Vortrag, in dem er erklärte, daß der beendete Krieg nicht der letzte sein könne. Ein neuer Handelskrieg sei bereits entstanden. Diesem würde ein blutiger Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England um den Besitz der Weltmärkte folgen. Die Geschichte der letzten dreihundert Jahre liefere den Beweis, daß jede Nation, die eine Rivalin Englands geworden ist, von England mit Krieg bedroht und

bedrängt worden sei z. B. Spanien, Holland, Frankreich, Dänemark, Deutschland und Oesterreich. Cochran sagte, daß Amerika jetzt schon in acht Monaten soviel fabriziert, als es in zwölf Monaten verbrauchen kann. England fabrizierte in vier Monaten, was es in einem Jahr verbraucht. Die Märkte der Welt können einstweilen noch für einige Jahre den Produktions-Überschuß konsumieren. Darnach wird eine Zeit kommen, wo dies nicht mehr der Fall ist, und wo um den Abzug der Ware auf dem Weltmarkt gekämpft werden muß. Dieser Handelskampf zwischen den beiden Nationen wird zweifellos durch andere politische Momente verschärft, wie sich ja heute schon in dem begonnenen Handelskrieg solche finden.

Der Kohlenarbeiterstreik in Nordfrankreich.

Paris, 9. März. Infolge der durch den Kohlenarbeiterstreik im Departement Pas de Calais verursachten Notwendigkeit den Kohlenverbrauch einzuschränken, ist die Schließung der Cafés und Restaurants auf 10 Uhr abends und der Theater und Kinos auf 11 Uhr abends festgesetzt worden. Die Einstellung der Untergrundbahn ist ebenfalls auf 11 Uhr festgesetzt.

Aus Portugal.
Lissabon, 9. März. Der Verkehrsbeamtenstreik geht weiter. Das neue Ministerium ist infolgedessen wieder zurückgetreten.

Natürliches Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Nacht mit vereinzelten Schneefällen.

Künftliche Kurse
mitgeteilt von der
Bankfirma Waer & Ernd, Akzidente i. S.

5/2 Kriegsanleihe	75 1/4	Allgem. Gl. Mt.	482
4/2 Württemberg	89	Baueinfahrt	151
4/2 Bad. Eisen. Mt.	88	Roebb. Kiebz.	180
3 1/2 do. conv.	86	Böhm.	632
4/2 Bagern	86	Bad. Anilin u. Soda-Wer.	580
		Deutsche Kali-Mt.	340

Droh Schwiz 100 Franken = 1540
Holland 100 Gulden = 3330

Amtliche Bekanntmachungen.

Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol.

Den (Stadt-)Schultheißenämtern sind heute die zur Anmeldung des Benzolbedarfs für landwirtschaftliche Zwecke bestimmten Vordrucke mit der Post ausgegangen. Die Vordrucke sind doppelt. Der Durchschreibevordruck ist für die Gemeinde bestimmt.

Der Bedarf ist nicht für jeden Motorenbesitzer getrennt anzugeben, sondern der gesamte Bedarf der einzelnen Gemeinde soll auf einem Schein mitgeteilt werden, wobei noch besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß die letzte Spalte der Scheine „Verpackungsart“ unbedingt genau auszufüllen ist.

Die Anmeldungen sind unverzüglich, spätestens aber bis zum 18. d. M. hierher einzureichen, da nach diesem Zeitpunkt einkommende Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. 1148

Nagold, den 8. März 1920. Oberamt: W u n g.

Bekanntmachung der Landesversorgungsstelle betreffend Sprechstunden.

Die Landesversorgungsstelle sieht sich genötigt, für den Dienstverkehr Sprechstunden einzuführen. Der Vorstand und die Berichterstatter werden künftig Besuche nur noch am Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag je v. 10—12 Uhr annehmen. Außerhalb dieser Zeiten sind die Beamten der Landesversorgungsstelle nur in besonders dringenden Fällen und in der Regel nur nach vorheriger Anmeldung, die durch den Fernsprecher (Nummer 12998) erfolgen kann, zu sprechen. 1153

Stuttgart, den 5. März 1920.
Landesversorgungsstelle (gez.) M a n g.

Bekanntmachung.

Wegen Mangel an Schlachtoch kann in der laufenden Woche, — 7. bis 13. März —

kein Fleisch ausgegeben werden. 1142

Nagold, 8. 3. 1920. Städt. Nahrungsmittelamt.

Wenden.

Der Untergezeichnete verkauft am Freitag den 12. März, mittags 3 Uhr im Submissionsweg

Forstentlangholz 68 Stück II.—V. Kl. mit 58,34 Festmeter
Tanneentlangholz 36 Stück II.—V. Kl. mit 36,05 Festmeter.

Reiter wollen Offerte der Forsttage 1920 bis zu der oben genannten Zeit einreichen bei dem Verkäufer

Johann Georg Walz, Schulh. a. D.

Forstamt Nagold.

Holzverkauf.

Am Freitag den 12. März, 1 1/2 Uhr in Rohrdorf, Adler aus Staatswald Herte u. Brand 18 Haufen Nadelreisig zu 1740 Wellen, aus Schloßberg (auf der Ebene) 4 Flächen und aus Stangen, Abt. Brandplatte, 4 Flächenlose Stangenreisig. 1144

Verlaufen

bat sich mein **Wolfs-Hund.** Bei Ankauf wird gewarnt. Diebstahl. Mitteilung erbeten an Hans Weighaar, Wildberg. 1149

Ehhausen. 1124

Saat-Wicken Futter-Erbisen Klee- und Grassamen empfiehlt in neuer Ware Aug. Kehler.

Zugelassen

ist mir ein schwarzer **Dachshund.** Der rechtmäßige Eigentümer wolle denselben innerhalb 8 Tagen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen. **Wilhelm Kuhmaul,** Wehlingen. 1133

Herrenberg Stamm- u. Kleinnutzholz-Verkauf.

Anlässlich des Landstammholzverkaufes in der hiesigen Bahnhofrestauration am nächsten **Donnerstag, 11. ds. Mts.** nachmittags 10 Uhr



kommen aus dem Stüftungswalde zum Verkauf.

Stammholz:

- 3 Rotbuchen mit Fm. 0,94 IV., 0,29 V. Kl., 1 Esche Fm. 0,10 VI. Kl.
- 11 Birken Fm. 1,74 V., 0,57 VI. Kl.
- 23 Aspen Fm. 0,49 IV., 3,73 V., 0,81 VI. Kl.
- 13 Rm. eichene Spälter
- 18 Rm. birkenen Nugholzprügel
- 14 Rm. aspene

8. März 1920. **Bürgerliche Stiftungspflege:** Nag.

1155

Alte Schuhe und Lumpen

kauft und zahlt die höchsten Tagespreise, für wollene gestrichelte 14 Mark das Kilo. **Schleiferei Morlok.**

Mödingen. 1151

Etwas 20 Ztr. gut eingebrachtes Wiesen-Heu

hat zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Leugentoch bei Altesfeld. Circa 7—8 cbm. deschlagenes 1154

Bauholz

zu verkaufen. Offerte sind zu richten an Michael Kern.

Verkaufe

1 **Fahrrad** noch sehr gut erhalten, mit Bereifung.

1 Fahrrad, noch neu, ohne Bereifung. Auftragen unter B. C. 1155 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Briefmarken! 100 versch. gar. echte Europa u. Uebersee zu M. 5.50, 100 St. für Anfänger zu M. 2.20 versendet geg. Nachn. **Kunstverlag ADA Balingen** (Württ.) 1141

Ueberzieher

lang grau gestreift ohne Futter mit Samttragen und Kermel-aufschlag samt Hundekette blieb am Mittwoch 3. März auf dem hinteren Güterbahnhof liegen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung abzugeben. 1152 **Sägewerk Haugmann** Nagold.

neuen Mantel nebst Anzug

(selbst) preiswert abgegeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 1156

Bauhütte,

3 m lg., 2,80 m br., sowie einen **Schleifstein**

samt Gestell hat zu verkaufen **Ferd. Weimer, Baugeschäft.**

Verkaufe 2 gut erhaltene **Fahrräder**

mit neuer Gummi-Bereifung. **Alf. Bohner, Ebershardt.**

Kaufe alte **Grammophonplatten** und Bruch, kg 10.— **Richard Curtz, Ruffshaus Pforzheim, Leopoldstr. 17** Rohbrücke, Kleben, Klebaisch.

Christliches Vergissmeinnicht bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Nagold. Der verehrten Einwohnerschaft von hier und auswärts teile ich ergebenst mit, daß ich mein

Baugeschäft

in mein neuerbautes Wohnhaus an der Eumtingerstraße, unterhalb dem Seminar, verlegt habe und empfehle mich meiner werthen Kundschaft auch auf diesem Plage bei promptester Bedienung.

1138 **Ferdinand Weimer, Maurermeister.**

Lehrlinge

Wir nehmen zur gründlichen Ausbildung noch einige **Fasserlehrlinge an.**

Knoll & Pregizer Schmuckwarenfabrik 1089 **NAGOLD, Freudenstädterstr. 502.**

Passende Geschenke

für Ostern und Konfirmation finden Sie bei

G. W. Zaiser Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung **NAGOLD.**

Mädchen

Suche auf 1. April ein zuverlässiges, ehrliches

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit. **Frau Fabrikant Luise Harr, Nagold, Leonhardstr.**

Mädchen

fließiges, zuverlässiges für Haus- und etwas Feldarbeit nach **Herrenberg** gesucht. Näheres bei **E. Tränkner, Nagold.** 1143

Mädchen

Ein in der Küche erfahrendes **Ernst Rothfuß zum „Lamm“ Zavelstein.** 1127

Mädchen

Braves, fließiges auf 15. 3. oder 1. 4. gesucht. Anfangslohn 80 M. **Frau Gustav Jörn, Neuggern, Pforzheim, Wehlinge 15**

Möbel-Schreiner

kann sofort oder in acht Tagen eintreten bei

Gg. Maier mech. Möbelschreinerei. **Nagold.**

Züchtiges Mädchen

für den Haushalt auf 1. April bei 100 M. Lohn **gesucht.** Auskunft durch die Geschäftsstelle ds. Bl. 1137

Kalender

empfiehlt **G. W. Zaiser** Buchhandlung **Nagold.**